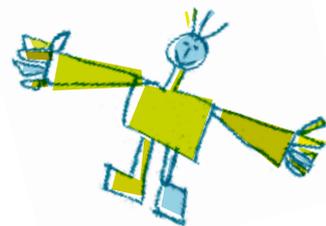


jahres
rück
blick
2022



heute geborgen,
morgen stark.
**pflegekinder
bern**

Schwerpunkt Identität und Zugehörigkeit





Wer bin ich und wo gehöre ich dazu?

Von den Co-Geschäftsleitenden
Herbert Ammann und Vroni Gschwend

Fragen zu Identität und Zugehörigkeit von Pflegekindern begegnen uns in unserer Begleitung und Beratung von Pflegefamilien häufig. Für Pflegekinder bzw. -jugendliche ist die Identitätsentwicklung herausfordernder als für Kinder, die bei ihren biologischen Eltern aufwachsen. Sie gehören meistens zwei Familien an, die oft unterschiedliche Werte leben. Schon früh in ihrer Kindheit erlebten sie Trennungen, die sie in ihrer Zugehörigkeit verunsichern haben.

Wenn Jugendliche in verschiedenen Familien aufwachsen, kompliziert sich ihre Identitätsfindung. Sie müssen sich mit vielen verschiedenen Bezugspersonen auseinandersetzen. Bei den Pflegeeltern ist vielleicht das eine wichtig, während in der leiblichen Familie etwas ganz anderes gilt. So haben Jugendliche in Pflegefamilien mitunter grössere Loyalitätskonflikte zu bewältigen als solche aus konventionellen Familien.

Adoleszenz und Ablösung

Es gehört zur Pubertät, dass Jugendliche sich von ihren Eltern abgrenzen, damit sie ihre Identität entwickeln können. Auch dieser Loslösungsprozess gestaltet sich bei «Pflegejugendlichen» komplexer, denn ihre Loyalität ist oft geteilt: hier die Pflegeeltern, bei denen sie sich vielleicht eben erst wohlfühlen begonnen haben, und dort die leiblichen Eltern, von denen sie sich in einem schmerzhaften Prozess trennen müssen.

Haben wir etwas falsch gemacht?

Einige Jugendliche, die fremdplatziert sind, brechen den Kontakt zu ihren leiblichen Eltern ab, andere wenden sich in der Pubertät vermehrt ihrer Herkunftsfamilie zu und verspüren vielleicht den Wunsch, noch einmal bei ihr zu leben. Pflegeeltern fragen sich dann oft: Haben wir etwas falsch gemacht? In der Beratung helfen wir, diesen Prozess als entwicklungsbedingt und folgerichtige Kontinuität der persönlichen Geschichte zu begreifen und nicht als Absage an das Beziehungsangebot der Pflegeeltern.

Empathie und Wertschätzung

Pflegekinder und -jugendliche benötigen emotionale Sicherheit, um die verschiedenen Identitätsanteile und Zugehörigkeiten in ihre Persönlichkeit integrieren zu können. Hierfür ist es ausschlaggebend, dass die Pflegeeltern den leiblichen Eltern wertschätzend begegnen können, auch wenn es herausfordernd sein kann. Auch bedingt es, dass die Pflegeeltern dem Kind gegenüber Empathie aufbringen für den wiederkehrenden Schmerz und die Schuldgefühle, von seinen leiblichen Eltern getrennt zu leben.

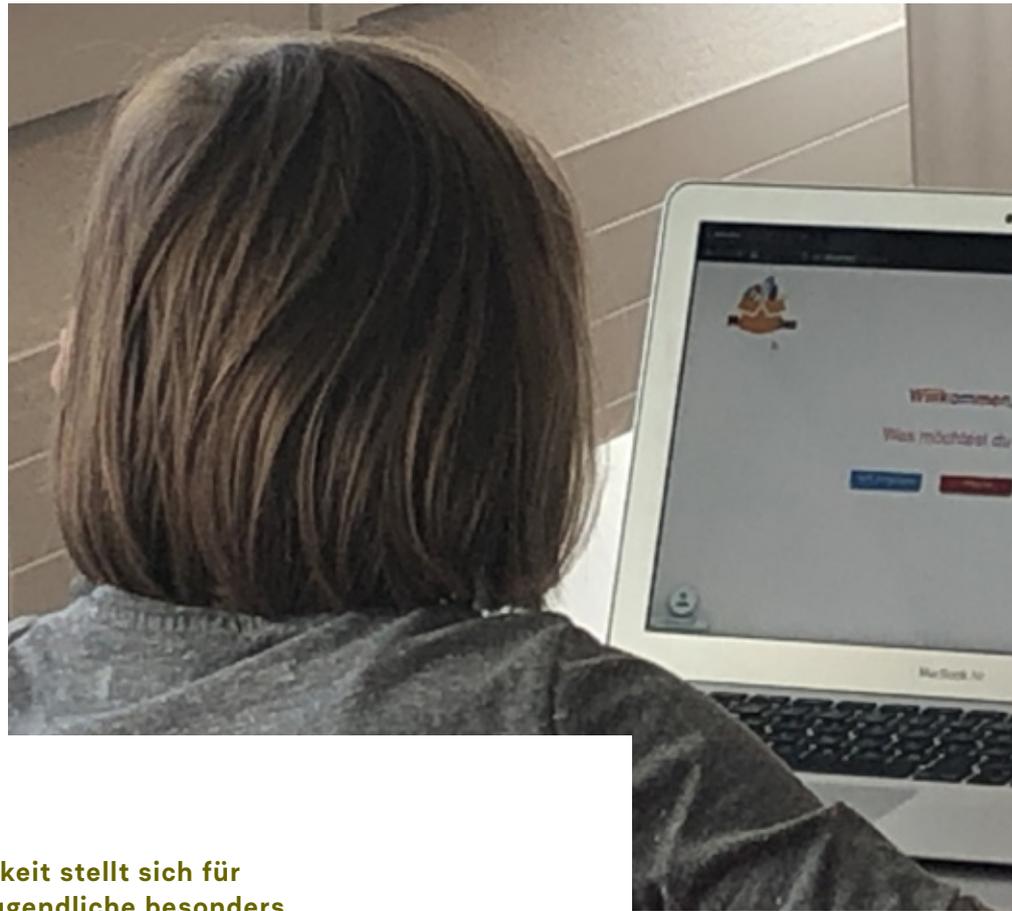
Wir fördern die Auseinandersetzung mit Fragen der Identität und Zugehörigkeit der Pflegekinder durch Biografiearbeit. Gespannt blicken wir jenem Forschungsprojekt entgegen, welches die Biografiearbeit für fremdplatzierte Kinder und Jugendliche mit digitalen Medien weiterentwickelt – letzte News dazu finden Sie im Fachartikel auf Seite vier.

Wir werden uns auch im 2023 dafür einsetzen, dass Kinder und Jugendliche, die in Pflegefamilien leben, für ihre Identitätsentwicklung genügend Unterstützung erhalten.

«Zukunft braucht Herkunft»

Titel einer Schrift von Odo Marquard,
1928–2015, deutscher Philosoph





Die Frage nach der Zugehörigkeit stellt sich für fremdplatzierte Kinder und Jugendliche besonders

Von Cynthia Steiner, Emanuela Chiapparini, Andrea Abraham, Kevin Bitsch, Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit, Institut Kindheit, Jugend und Familie

Das Erleben von Zugehörigkeit wird bisher noch wenig im familialen Kontext untersucht, da die Zugehörigkeit von Kindern zu ihren Eltern noch oft als selbstverständlich angesehen wird. Falls aber zum Schutz der Kinder diese die biologische Familie verlassen müssen, ist diese «Selbstverständlichkeit» nicht mehr gegeben (Mögel, 2021*). Und oft ist die Frage nach Zugehörigkeit gerade für diese Personen, deren Zugehörigkeit eben nicht als selbstverständlich gilt, besonders relevant (Göbel et al., 2020*).

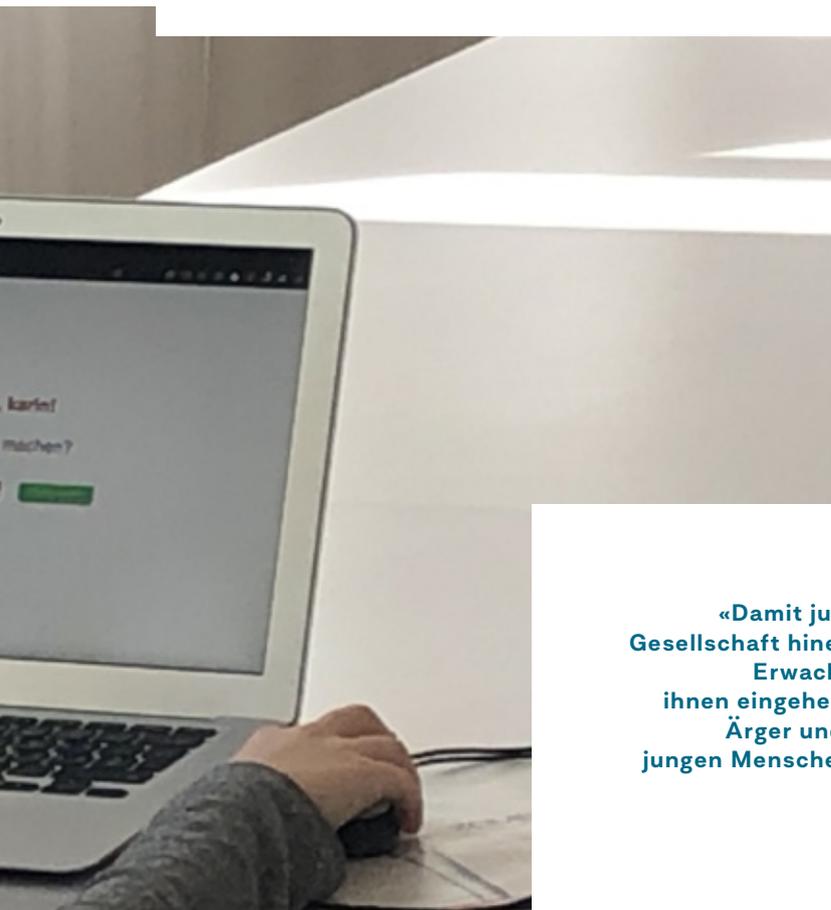
Interessierte Institutionen, die gerne an der Studie teilnehmen möchten und die Webapp «Memorybox» und die Hilfsmittel des Methodenkoffers kennenlernen und einsetzen wollen, melden sich gerne beim Projektteam (Link: <https://www.bfh.ch/de/forschung/forschungsprojekte/2022-838-812-517>)

Häufige Wechsel können Lücken in der Erinnerung verursachen

Die Forschungslage und der Fachdiskurs zeigen, dass Mehrfachunterbringungen und brüchige Beziehungen häufige Phänomene bei einer Fremdplatzierung sind. Mit diesem Wechsel der Betreuungssituation gehen soziale, räumliche und pädagogische Abbrüche einher, welche öfters auch für Informations- oder Erinnerungslücken sorgen (Gassmann 2013, Ryan et al. 2004, Wiemann & Lattschar 2013*). Daraus wird ersichtlich, dass für Kinder und Jugendliche, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen, die Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls eine besondere Herausforderung darstellt.

Biografiearbeit ist für fremdplatzierte Kinder und Jugendliche wichtig

Eine Möglichkeit die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung des Zugehörigkeitsgefühls zu unterstützen, bietet die digitalisierte Biografiearbeit. Das Sammeln von Informationen zum eigenen Leben kann einem Gefühl der Leere und nicht zu wissen, was war, entgegenwirken (Ryan et al., 2004*). Eine systematische Biografiearbeit ist in einigen Institutionen der stationären Kinder- und Jugendhilfe bereits ein fester Bestandteil, während in anderen Institutionen dies bisher nur vereinzelt besteht. Dadurch entsteht das Risiko, dass die Dokumentation und die biografische Bearbeitung des Aufwachsens in verschiedenen Institutionen der stationären Erziehungshilfe oft mit einer gewissen Zufälligkeit verbunden sind (Chapon, 2019*).



Digitalisierte Erinnerungsarbeit;
im Bild ein Kind beim Testen der Memorybox
Foto: Berner Fachhochschule, 2022

«Damit junge Menschen erfolgreich in die Gesellschaft hineinwachsen können, müssen Erwachsene vertrauensvolle Beziehungen mit ihnen eingehen sowie die Bereitschaft aufbringen, Ärger und Unannehmlichkeiten von Seiten der jungen Menschen in Kauf zu nehmen.»

Remo Largo, 1943–2020,
Schweizer Kinderarzt und Autor
von Erziehungsbüchern

Erste Schweizer Längsschnitt-Studie zu Biografiearbeit

Die Weiterentwicklung einer systematischen Biografiearbeit für fremdplatzierte Kinder und Jugendliche ist somit zentral. Hier setzen wir mit unserer Studie an und begleiten als erste qualitative Längsschnittstudie in der Schweiz fremdplatzierte Kinder und Jugendliche über mehrere Jahre hinweg und entwickeln spezifische Instrumente, welche für die selbstbestimmte Biografiearbeit verwendet werden können. Die Studie wird in Kooperation mit YOUVITA, dem Branchenverband der Dienstleister für Kinder und Jugendliche, durchgeführt. Die Längsschnittstudie ist in drei Teilprojekte gegliedert, welche im folgenden Abschnitt vorgestellt werden.

Mit der Web-Applikation «Memory Box» Erinnerungen speichern

Die MemoryBox wurde als gemeinsames Projekt der Departemente Technik und Informatik und Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule in Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Fachpersonen partizipativ entwickelt. Die MemoryBox ist eine Web-App, welche es sowohl Kindern und Jugendlichen als auch Fachpersonen ermöglicht Erinnerungen zu sammeln, ortsunabhängig und langfristig zu speichern. Das Teilprojekt wurde im Jahr 2022 abgeschlossen und im Rahmen eines laufenden Zusatzprojekts «MemoryBox goes live» wird es YOUVITA übergeben.

Ein Methodenkoffer voll kreativer Anregungen für die Biografiearbeit

Zusammen mit fremdplatzierten Kindern und Jugendlichen und sozialpädagogischen Fachpersonen werden kreative Hilfsmittel zur Dokumentation von Erinnerungen entwickelt und getestet. Mit dem Methodenkoffer werden die Kinder und Jugendliche unterstützt, das Thema der Zugehörigkeit zu reflektieren und zu dokumentieren. Dafür bietet der Methodenkoffer eine Auswahl von frei wählbaren Ansätzen (beispielsweise ein Fototagebuch, das Kreieren von digitalen Welten, ein Kuschtier-Steckbrief) zur Biografiearbeit an. Die Erinnerungsstücke werden in der MemoryBox dokumentiert und stehen den Kindern und Jugendlichen damit langfristig zur Verfügung. Dieses Teilprojekt ist aktuell in der Abschlussphase.

Studie begleitet Kinder und Jugendliche vier Jahre lang

In der anschliessenden empirischen, qualitativen Begleitstudie wird während vier Jahren die Zugehörigkeit von fremdplatzierten Kindern und Jugendlichen mit den oben genannten zwei Instrumenten im Kanton Bern dokumentiert und systematisch analysiert. Dieses Teilprojekt ist im März 2023 gestartet.

* Das Literaturverzeichnis zu diesem Fachbeitrag finden Sie auf der Website pflegekindbern.ch.



Das Gefühl bekommen, dazuzugehören und wichtig zu sein

Sven* ist achtzehn Jahre alt und in zwei Pflegefamilien aufgewachsen. Inzwischen volljährig, lebt er in einer eigenen Wohnung. Unsere Fachmitarbeiterin Monika Schwegler hat mit ihm dieses Gespräch geführt.

Monika: Was war für dich besonders wichtig in deiner Jugendzeit? Wie fühltest du dich als Kind?

Sven: Meine Herkunftsfamilie war in all der Zeit sehr wichtig für mich. Dass noch jemand von der Familie da war, gab mir auch Vertrauen und Sicherheit. Ich verstand bereits als Kind, weshalb ich in eine Pflegefamilie musste. Zentral war für mich, die Erklärungen direkt von meinem Papi zu erhalten. Als Kind habe ich oft gespürt, nicht richtig zur Pflegefamilie zu gehören; dass sie einen Unterschied zwischen mir und den leiblichen Kindern machte. Diese wurden zum Beispiel nach ihrer Meinung gefragt. Ich nicht. Als kleiner Junge spürte ich den Unterschied emotional, heute kann ich ihn benennen.

Was gab dir Kraft in schwierigen Zeiten?

Kraft gab mir über all die Zeit mein intensives Hobby, der Sport. In jeder freien Minute bewegte ich mich und konnte so meine Gefühle verarbeiten. Dies gab mir Kraft und Selbstvertrauen. Zugleich war es in schwierigen Momenten auch eine wohltuende Ablenkung. Gefehlt haben mir offene und ehrliche Gespräche. Ich wurde oft «in Ruhe gelassen»; rückblickend hätte mir ein offenes Ansprechen gewisser Themen gutgetan, um Vertrauen zu gewinnen und das Gefühl zu bekommen, dazuzugehören und wichtig zu sein.

Welche Unterstützung – und von wem – war für dich besonders wertvoll, um zu erreichen, wer du jetzt bist?

Meine Familie hat mich immer unterstützt. Das ist und war mir sehr wichtig. Zudem erlebte ich im Sport grosse Unterstützung, was mir Selbstvertrauen gab und viel Kraft, Schritte weiterzugehen. Auch durfte ich gute Freundschaften erleben, Ausflüge mit deren Familien machen und dort das Gefühl erleben, einfach okay und angenommen zu sein, wie ich bin – das Gefühl, dazuzugehören. Zum Teil sind diese Freundschaften bis heute meine besten Freunde. Ich konnte viele Emotionen und Trauer im Sport verarbeiten. Das Wissen darum, dass ich vieles verarbeitet habe und heute über schwierige Themen offen sprechen kann – und das selbst geschafft habe! –, macht mich unglaublich zuversichtlich, vieles schaffen zu können, egal was kommen mag.

Was würdest du einer Pflegefamilie raten, die ein Kind aufgenommen hat?

Es gibt ein paar zentrale Punkte. Sicher das genaue Prüfen, weshalb sie Pflegefamilie sein möchten. Ob sie gewillt sind, ein Kind oder einen Jugendlichen auch durch schwierige Zeiten zu begleiten. Wie sie reagieren würden, wenn es schwierig wird. Wie sie mit der Thematik leibliche und Pflegekinder umgehen, ob sie wirklich Zeit und den Willen haben, sich vollumfänglich auf das Kind einzulassen (z.B. Zeit für gemeinsame Spiele, usw.).



«Als ich vierzehn war, war mein Vater so unwissend. Ich konnte den alten Mann kaum in meiner Nähe ertragen. Aber mit einundzwanzig war ich verblüfft, wie viel er in sieben Jahren dazugelernt hatte.»

Mark Twain, 1835 – 1910, amerikanischer Schriftsteller

Ich würde jeder Familie raten, sich wirklich für das Kind zu interessieren, genau nachzufragen, in allen Themen Unterstützung zu bieten, zum Beispiel bei der Berufswahl, und dem Kind einfach Vertrauen zu schenken und von Herzen das Gefühl zu geben, es zu lieben und gerne bei sich zu haben. Also das Gefühl zu geben, dazuzugehören.

Ich sehe Pflegefamilien als am geeignetsten, die grundsätzlich mit sich zufrieden sind. Diese Grundzufriedenheit spiegelt sich in der Art des Zusammenlebens und im Begegnen und echten Begleiten eines Pflegekindes; vielleicht haben dadurch auch Herausforderungen mehr Platz? Ich beobachte das auch an mir selbst: Wenn ich mit mir zufrieden bin, kann ich Herausforderungen oder beispielsweise Kritik anders begegnen. Daher wünsche ich allen Pflegekindern Eltern, die sich mit der Thematik und sich selbst auseinandergesetzt haben.

Was würdest du einer Herkunftsfamilie raten: Wie soll sie mit ihrem Kind umgehen, das in einer Pflegefamilie lebt?

Die Erklärungen meines Papis waren sehr wichtig für mich. Er war damit einverstanden, dass ich zur Pflegefamilie kam. Ich erachte ein minimales Ja der Herkunftsfamilie zur Platzierung und zur Pflegefamilie als zentral. Wichtig war auch, dass die Platzierung nicht von heute auf morgen kam. Es gab eine Übergangszeit, wir konnten uns kennenlernen. Zwischen der Herkunftsfamilie und der Pflegefamilie sollten eine minimale Verbindung oder gar Sympathie möglich sein – und nicht zwei komplett getrennte Welten, zwischen denen sich das Kind bewegen muss. Die Herkunftsfamilie sollte dem Kind das Gefühl geben: Wir sind weiter für dich da.

Wie hast du dich ausserhalb, in der Schule oder bei deinen Freund:innen gefühlt – hast du über deine familiäre Situation gesprochen?

Ich ging seit meinen Kinderjahren offen damit um. Ich erzählte zwar nicht einfach von mir aus, antwortete aber offen auf Fragen von Kolleg:innen, Eltern von Kolleg:innen oder der Schule. Meinem Umfeld war klar, dass ich in einer Pflegefamilie lebte. Das war für mich immer okay.

Was würdest du einem Pflegekind raten?

Dass es sich ein Hobby sucht – egal was, als Ventil zur Verarbeitung der Emotionen. Bewegung oder Musik, egal. Gamen als Hauptbeschäftigung hat nicht denselben Effekt, da rede ich aus Erfahrung (lacht). Und ich empfehle jedem Pflegekind, sein Zimmer, seinen Rückzugsort, seine Privatsphäre als Ort der Entspannung schön einzurichten. Damit es sich dort einfach wohlfühlen kann. Ganz fest rate ich jedem Pflegekind zu sozialen Kontakten. Und zu versuchen, sich selbst zu sein und seinen eigenen Weg zu finden.

* Alle Namen sind zum Schutz der Personen geändert.



«Mal noch spüren, wie das ist, Liebe von der eigenen Familie zu bekommen»

Tamara* ist bald achtzehn Jahre alt und bei verschiedenen Pflegefamilien aufgewachsen. Seit drei Monaten lebt sie nun bei ihrer leiblichen Grossmutter. Vroni Gschwend, ihre langjährige Begleiterin von der Fachstelle Pflegekind Bern, führte mit ihr dieses Interview.

Vroni: Tamara, du hast in verschiedenen Pflegefamilien gelebt und musstest mit ihnen zurechtkommen. Wie war das für dich, wie hast du das geschafft?

Tamara: Als ich ganz klein war, «checkte» ich das nicht. Wahrscheinlich dachte ich damals, dort Ferien zu machen. Mit zunehmenden Alter wurde mir dann bewusst: Es ist einfach so, ich habe keine andere Wahl. Weisst du, man lebt einfach, manchmal ist es präsenter, dann wieder nicht. Die Erwachsenen haben mir immer wieder erklärt, weshalb ich nicht bei meinen Eltern leben kann und dass sie mich trotzdem lieben. Zu der Zeit half mir das Biografie-Bilderbuch zu verstehen.

Was war für dich besonders wichtig in deiner Zeit als Pflegekind und dann als «Pflegejugendliche»?

Genauso Liebe zu bekommen und das Gefühl zu haben, zu dieser Familie zu gehören, auch wenn es nicht meine leibliche Familie war. Ich wurde nicht einfach auf die Strasse gesetzt. Ich hatte vertraute Menschen, die für mich sorgten.

Welche Unterstützung – und von wem – war für dich besonders wertvoll, um zu erreichen, wer du jetzt bist?

Meine Pflegeeltern und du als Begleiterin, ihr habt mich immer unterstützt und ernst genommen in meinen Anliegen und Zielen. Dabei war auch mein Wille wichtig. Weisst du, wenn man ein Ziel vor

Augen hat, kämpft man. Ich hätte wahrscheinlich noch lange weitergekämpft, wenn ich nicht zu meiner Grossmutter hätte ziehen dürfen.

Was war das Besondere am Aufwachsen in verschiedenen Familien?

Ich freute mich immer sehr auf den Geburtstag und Weihnachten, weil ich mehr Geschenke bekam (sie lacht). Das war einfach so! Ich habe aber auch mehr erlebt als andere, das hat mich fürs Leben gestärkt. Ich glaube heute, dass mich jede Verletzung oder Verunsicherung stärker gemacht hat.

Wie fühltest du dich ausserhalb, in der Schule oder bei deinen Freund:innen – hast du über deine familiäre Situation gesprochen?

Ich konnte gut darüber sprechen, mein Umfeld war informiert. Ich wurde nie «gehänselt» oder «ausgezählt». Beim Erzählen wirkte es möglicherweise sogar, als ob ich stolz darauf wäre. Innerlich hat es sich aber anders angefühlt; da waren manchmal auch Schmerz und Verunsicherung.



Du lebst nun seit ein paar Monaten bei deiner leiblichen Grossmutter. Wie ist es dazu gekommen? Hattest du diesen Wunsch schon länger?

Es begann vor etwa zwei Jahren. Meine Grossmutter fragte mich, ob ich bei ihr wohnen möchte. Natürlich hatte ich ab und an daran gedacht. Ich besuchte meine Grossmutter dann öfters. Im letzten Sommer sprach ich sie wieder an und fragte, ob das mit dem bei ihr Wohnen immer noch aktuell sei. Sie bejahte, und dann wurde alles plötzlich ganz konkret. Ich wollte das jetzt unbedingt, wollte einmal noch bei meiner leiblichen Familie leben, bevor ich achtzehn bin. Ich wollte mal spüren, wie das ist, Liebe nicht von aussenstehenden Menschen, sondern von der eigenen Familie zu bekommen. Auch wollte ich meine Halbgeschwister aufwachsen sehen, die oft bei meiner Grossmutter sind.

«Immer wider han ig mi gfragt, was ig für ne Frou wirde. Ir Therapie merke ig, dass ig e eigete Wäg cha mache ...»

Olivia Zraggen*, geboren 2006, Pflege«jugendliche»

Was für eine Beziehung zu deinen Pflegefamilien wünschst du dir in Zukunft?

Ich möchte mit ihnen in Kontakt bleiben, mich jetzt aber vor allem auf die Situation hier zuhause konzentrieren und herausfinden, was mein persönlicher Weg ist, was für ein Leben ich führen möchte.

Hast du Ziele?

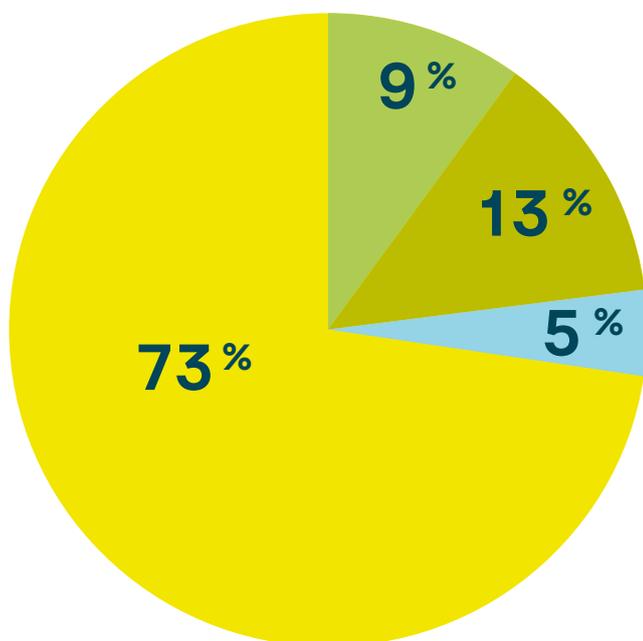
Ich möchte meine Ausbildung abschliessen und dann mit meinem Freund zusammenziehen. Arbeiten, reisen und ja, eine Familie haben.

* Alle Namen sind zum Schutz der Personen geändert.



Was wir tun, um Pflegekinder stark zu machen:

- 73 % Beratung und Begleitung**
Beratungsaufträge bei Pflegefamilien, Pflegekindern und Herkunftsfamilien, Besuchsbegleitungen, Supervisionen, Biografiearbeit, Begleitung von Übergangspflegefamilien
- 9 % Orientierungsseminare und Bildung**
Orientierungsseminare für interessierte Pflegeeltern und weitere Bildungsangebote für Pflegefamilien
- 13 % Abklärung und Vermittlung**
Vermittlung von freien Plätzen, Platzierungsberatung und Vorabklärungen, Klärungsgespräche und Hausbesuche mit interessierten Pflegeeltern
- 5 % niederschwellige Beratung**
kostenlose Kurzberatung



Das Team der Fachstelle Pflegekind Bern

7 Mitarbeitende, 2 Mitarbeitende teilen sich die Geschäftsleitung neben ihrer Facharbeit; insgesamt 410 Stellenprozente

Vroni Gschwend, Co-Geschäftsleiterin

Diplomierte Sozialpädagogin und Supervisorin, Weiterbildungen in Biografiearbeit, Traumapädagogik und Traumazentrierter Fachberatung

Herbert Ammann, Co-Geschäftsleiter

Diplomiert in Sozialer Arbeit FH, Weiterbildungen im integrativen Management, in der systemischen Supervision, im lösungsorientierten Coaching sowie in der Organisationsberatung

Monika Schwegler, Fachmitarbeiterin

Diplomiert in Sozialpädagogik HSL, MAS Systemisch-lösungsorientierte Kurzzeitberatung und -therapie FHNW

Cornelia Jutzi, Fachmitarbeiterin

Kindergärtnerin, diplomiert in Sozialer Arbeit FH, Weiterbildungen im Bereich Bindung und Resilienz, CAS in dialogisch systemischem Kinderschutz

Anna Kollbrunner, Fachmitarbeiterin

Diplomiert in klinischer Heilpädagogik und Sozialpädagogik, Uni Fribourg

Brigitta von Mühlönen Wyss, Administration

Kauffrau, Diplom Sachbearbeiterin Personalwesen

Marianne Anderegg, Administration

Kaufmännische Berufslehre, SIZ Diplom, Administration

Fakten und Zahlen zu Pflegekind Bern

Begleitungs- und Beratungsmandate

50 Kinder | Jugendliche in 45 Pflegefamilien
davon

- 42 Kinder | Jugendliche in der Langzeitunterbringung
- 2 Kinder in der Wochenunterbringung
- 3 Kinder in der Krisenunterbringung
- 1 Kind in der Teilzeitunterbringung
- 2 Babys in Übergangspflegefamilien

Rechnung 2022

Die Bilanz und Erfolgsrechnung 2022 finden Sie ab Ende April auf unserer Website unter www.pflegekindbern.ch.

«Mir hei e Verein»

Von **Andreas Rieder**, Präsident Verein Pflegekind Bern

«Mir hei e Verein, i ghöre derzue». So beginnt ein Liedtext von Mani Matter. Der Text dreht um das Verhältnis von uns, unserem Umfeld und den Vereinen, denen wir angehören. Ich weiss nicht, welchen Verein Mani Matter vor Augen hatte. Wahrscheinlich ging es ihm um die grundsätzliche Frage der Zugehörigkeit oder, so wie ich ihn verstehe, um die vielen verschiedenen Zugehörigkeiten, die wir haben. Und darum, dass es nicht immer einfach ist, diese verschiedenen Identitäten zusammenzubringen.

Auch wir haben einen Verein, der Verein Pflegekind Bern, und wir gehören dazu. Wenn es Ihnen so geht wie mir, löst diese Mitgliedschaft keine grundsätzlichen Identitätsfragen aus. Dies liegt daran, vermute ich jedenfalls, dass unser Verein eine klare Identität hat. Oder anders formuliert, dass Pflegekind Bern Ziele verfolgt und auf Werten beruht, die es uns leicht machen, dazuzugehören. Der Einsatz für Pflegekinder eine Haltung, die von Respekt und Wertschätzung geprägt ist, macht es uns einfach, dazuzugehören.

Gleichwohl hat Mani Matter natürlich recht: Ziele und Werte sind wichtig, aber genauso wichtig für die Frage, ob wir bei unserem Verein dazugehören wollen und können, sind die Menschen. Es geht nicht ohne Vereinsmitglieder und Mitarbeitende, die Respekt und Wertschätzung leben und auch untereinander zum Tragen bringen. Es braucht Engagement, Ernsthaftigkeit, Zugewandtheit und immer auch Humor.

Beim Verein Pflegekind Bern kommt all das zusammen: eine sinnstiftende Aufgabe, engagierte Vereinsmitglieder, ein professionelles, offenes und harmonisierendes Team. Dies zeigt sich gerade im Wandel, und davon gab es im vergangenen Jahr genug: auf fachlicher Ebene beschäftigte uns nach wie vor die Anpassung an die neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen. Auch im Team kam es zu Veränderungen; Anna Kollbrunner hat als neue Fachmitarbeiterin die Nachfolge von Brigitte Moore angetreten.

Die gemeinsamen Ziele und Werte, der menschliche und respektvolle Umgang haben es ermöglicht, den Wandel anzugehen und zugleich eine Identität zu bewahren. Dafür möchte ich mich bei all den aktuellen und ehemaligen Mitgliedern und Mitarbeitenden bedanken. Dank Ihnen allen sind wir ein Verein und gehören dazu.



Der Vorstand des Vereins Pflegekind Bern

Andreas Rieder

Mitglied seit 2020, Präsident seit 2021, Dr. iur.

Christian Bigler

Mitglied und Finanzen seit 2012, lic.rer.pol., Leiter Finanzen und Services

Thea Beck

Mitglied seit 2018, Sozialarbeiterin FH

Pascal Coullery

Mitglied seit 2020, Dr. iur., Dozent an der Berner Fachhochschule

Eva Maria Imboden

Mitglied seit 2018, M.A. Supervisorin/Coach, Ausbilderin FA

Ute Sieber-Reichardt

Mitglied seit 1997, Dr. phil., Fachpsychologin Kinder und Jugendliche SBAP



Ihre Spende hilft –
herzlichen Dank!
Online unter
www.pflegekindbern.ch.
Oder QR-Code
fotografieren.



Rasche Hilfe für vernachlässigte Kinder



Bettina (9)* und Josef (7)* müssen ihre kleine Schwester Anna (2)* immer öfter selbst versorgen. Ihre Eltern schaffen es immer weniger, für regelmässiges Essen, Körperhygiene und passende Kleidung zu sorgen. Alkoholsucht, Schulden und psychische Probleme führen in eine Abwärtsspirale. Gewalt prägt den Familienalltag.

Die Schulsozialarbeiterin erkennt, dass die Kinder vernachlässigt werden. Nach intensiven Gesprächen mit den eingeschalteten Behörden sehen die Eltern ein, dass sie ihre Kinder nicht genügend betreuen können. Sie sind mit der Platzierung in eine Pflegefamilie einverstanden. Der Kontakt zwischen ihnen und den Kindern soll möglich bleiben.

Ein gutes Plätzchen bei Pflegeeltern

Pflegekind Bern findet eine Pflegefamilie, die den Kindern ein förderliches Umfeld bieten kann. Verena und Martin Aebersold* leben mit zwei erwachsenen Söhnen in einem Berner Vorort. Sie können ihre Arbeitspensen reduzieren und die drei Kinder bald in ihr Zuhause aufnehmen. Hier erleben sie Geborgenheit, werden bei Schulaufgaben und Hobbies gefördert und können beim gemeinsamen Spiel und bei Ausflügen auftanken.

Eine Mitarbeiterin von Pflegekind Bern begleitet die Elternbesuche und gibt ihnen einen sicheren Rahmen. Die Vernachlässigung hat bei den Kindern Spuren hinterlassen. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit. Dank Ihrer Spende können wir Kindern wie Bettina, Josef und Anna wieder Geborgenheit schenken.

*Alle Namen sind zum Schutz der Personen geändert.

Wollen Sie Pflegekind Bern unterstützen?

Als Einzelperson oder Familie:

- Sie möchten bei Entscheidungen über die Aktivitäten von Pflegekind Bern eine Stimme haben, dann werden Sie Mitglied und bezahlen einen jährlichen Beitrag von 50 Franken.
- Sie finden Pflegekind Bern unterstützenswert und möchten regelmässig informiert werden, ohne

Mitglied zu sein, dann werden Sie Gönnerin oder Gönner und bezahlen einen jährlichen Beitrag ab 50 Franken.

Als Institution, Behörde, Gemeinde:

- Sie schätzen die Dienstleistungen von Pflegekind Bern und möchten uns unterstützen. Dann werden Sie Mitglied und zahlen einen Beitrag von 100 Franken. Oder Sie werden Gönner und zahlen jährliche Gönnerbeiträge ab 100 Franken.

Spenden, Legate, gebundene Beiträge:

Für Informationen wenden Sie sich bitte an die Fachstelle oder informieren sich auf unserer Website: www.pflegekindbern.ch.

Herzlichen Dank!

**Spendenkonto: 30-25821-9
IBAN CH59 0900 0000 3002 5821 9**